

Arno Geiger: Unter der Drachenwand. Roman

dtv München, 2. Auflage 2019

Die folgenden Ausführungen zu Geigers Roman umfassen vier Teile:

- I. Allgemeine Informationen zum Roman
- II. Aufbau des Romans und tabellarische Übersicht über die Kapitel
- III. Inhalt der Kapitel
- IV. Figuren des Romans

I. Allgemeine Informationen zum Roman

Es ist tatsächlich eine glückliche Entscheidung des nordrhein-westfälischen Bildungsministeriums, den 2018 erschienenen Antikriegsroman „Unter der Drachenwand“ des österreichischen Autors Arno Geiger in den Kanon der Pflichtlektüren für die Abiturprüfungen im Leistungskurs Deutsch von 2022 an aufzunehmen. Denn dieses beeindruckende literarische Werk ist in vielerlei Hinsicht bemerkenswert: Es schildert wie in einem Tagebuch das letzte Jahr des 2. Weltkriegs aus der Perspektive des jungen österreichischen Soldaten Veit Kolbe aus Wien, der im Fronteinsatz in Russland schwer verwundet wurde und nun versucht, seine körperlichen und seelischen Verletzungen, vor allem seine posttraumatische Belastungsstörung, in dem kleinen Ort Mondsee in der Nähe von Salzburg auszukurieren. Da der junge Mann nicht viel älter ist als die künftigen Abiturienten, die den Roman lesen (müssen), bietet er den Lesern viele Identifikationsmöglichkeiten mit der Hauptfigur, deren Lebenspläne und -träume der Krieg jäh und grausam zerstört, weil Veit von der Schulbank weg zum Militär eingezogen wurde und ihm jetzt Motivation und Kraft zu erneutem Lernen fehlen. Das beabsichtigte Studium an der Technischen Hochschule rückt für ihn in unerreichbare Ferne. Veit Kolbe hat nach vierjährigem Kriegseinsatz im wahrsten Sinne des Worts die Schnauze voll vom Krieg und distanziert sich aufs Schärfste von der Kriegsbegeisterung, dem Glauben an den Endsieg und der Hitler-Begeisterung seiner österreichischen Landsleute, besonders seines Vaters, dessen Nazi-Überzeugungen er in zunehmendem Maße nicht mehr ertragen kann. Daher zieht er sich an den Mondsee zurück und hofft, vor dem ersehnten Ende des Kriegs nicht so gesund zu werden, dass er erneut zum Dienst an der Front einberufen wird. Während die meisten Menschen in seiner Umgebung in ihm den miles gloriosus, den auf den Sieg versessenen glorreichen Kämpfer für Volk und Vaterland sehen wollen – selbst eine junge Nonne begrüßt ihn strahlend mit dem Victory-Zeichen, als sie ihn als Soldaten erkennt (S. 54) –, lehnt er alles kriegerische Heldentum entschieden ab, weil er im russischen Morast erfahren hat, dass der Soldatentod nicht süß und ehrenvoll ist, sondern ein elendes Verrecken im Dreck. Diesem Schicksal ist er beim Granatenbeschuss anders als sein Fahrer nur um Haaresbreite entgangen. Da er die Verlogenheit all der kriegsverherrlichenden Dummschwätzer erkannt hat, wählt er für sich ganz bewusst die Rolle des Antihelden und Kriegsgegners, die er offensiv zu vertreten bereit ist.

Weil Veit Kolbe als Ich-Erzähler das Jahr seines Aufenthalts in Mondsee vom Moment seiner Verwundung im November 1943 an der Ostfront bis Ende 1944 linear erzählt, ist der Roman leicht

lesbar; dreimal allerdings wird die lineare Ich-Erzählung durch einen Block jeweils dreier Briefe unterbrochen, die von Menschen geschrieben werden, die nur sehr indirekt in Beziehung zu Veit Kolbe stehen oder geraten: Sie – Margots Mutter, Nannis Freund Kurt (Kurti) Ritler und der jüdische Zahntechniker Oskar Meyer – schildern in ihren Briefen ihr Erleben des Kriegs, der ihre bisherige gesicherte Existenz durcheinanderbringt bzw. völlig zerstört. Somit schildet der Roman den Schrecken des Kriegs nicht nur aus der subjektiven Perspektive des Soldaten Kolbe in seinem Genesungsurlaub, sondern die drei weiteren subjektiven Schilderungen individueller Schicksale im Krieg ergeben insgesamt dann ein recht realistisches und umfassendes Bild von der verzweiferten Lage, in die der von Nazi-Deutschland und Nazi-Österreich verschuldete Krieg unschuldige Menschen gebracht hat.

Offenbar geht es dem Autor Arno Geiger in besonderer Weise auch darum, zu zeigen, dass sich seine Landsleute in Österreich nur zu gern vom Nazi-Virus haben infizieren lassen, dass sie die deutsche Kriegsbegeisterung teilten und zum großen Teil beim Anschluss Österreichs an Nazi-Deutschland nicht Opfer einer unrechtmäßigen Annexion waren, sondern diesen Anschluss sehr begrüßten. Am Schicksal des Juden Oskar Meyer und seiner Familie zeigt Geiger drastisch, dass die Judenverfolgung und der Holocaust nicht nur von Deutschen, sondern ebenso von Östreichern betrieben wurden; hier halten der Autor Geiger und sein Ich-Erzähler Kolbe ihren Landsleuten einen überaus scharfen Spiegel vor, der neben der deutschen auch die österreichische Nazi-Fratze fokussiert. – Die Verachtung des Autors und seiner Hauptfigur für den „Führer“ Hitler zeigt sich im Roman darin, dass Hitler nie namentlich genannt wird; statt dessen steht im Text, wenn es um den Verursacher all des geschilderten Elends und Leids geht, immer nur die Abkürzung „*der F.*“ oder „*H.*“, als ob man den Teufel nicht durch die Nennung seines Namens oder Titels beschwören wolle; nur einmal wird der Autor deutlicher in Bezug auf ein Hitler-Foto in der Amtsstube des Onkels am Ende des 22. Kapitels: „*Der böse Mann mit dem kleinen Schnauz schaute mir von der Wand aus zu.*“ (S. 317).

Es ist erstaunlich und bewundernswert, mit welcher Akribie und psychologischen Sensibilität der Autor, der – 1968 geboren – den Krieg selbst am eigenen Leibe nicht erlebt hat, sich in die Situation seiner Hauptfigur hineinzufühlen vermochte; über alle Möglichkeiten der historischen Recherche hinaus offenbart sich in der detailreichen, feinfühligten Schilderung der Gefühle eines jungen Soldaten und des Erlebens der Kriegereignisse so vieler verschiedener Menschen die große künstlerisch-literarische Kraft dieses Schriftstellers. In einem Deutschlandfunk-Interview erläutert Geiger selbst, wie er sich über zehn Jahre hinweg mit dem Stoff dieses Romans auseinandergesetzt hat, und nennt als Quellen für seinen Roman unter anderem auch alte Briefe aus der Kriegszeit, Tagebücher und die Gespräche mit seinem Vater und Großvater.

https://www.deutschlandfunkkultur.de/arno-geiger-ueber-seinen-roman-unter-der-drachenwand-jede.1270.de.html?dram:article_id=407604

Geiger erklärt in diesem Interview auch seine sehr häufige und ungewöhnliche Verwendung des Schrägstrichs („/“) als Gliederungszeichen für seinen Text; für ihn ist der Schrägstrich „*mehr als ein Punkt und weniger als ein Absatz*“ und somit „*ein zusätzliches formales Gestaltungsmerkmal*“. Für den, der den Roman nicht nur liest, sondern ihn analysierend erarbeitet, wäre als Gliederungsprinzip des umfangreichen Romans eine Kapitelzählung hilfreich gewesen; hierauf haben Autor und

Verlag leider verzichtet; stattdessen wird ein jedes neu beginnende Kapitel mit den ersten zufälligen Wörtern des Anfangssatzes überschrieben (s. Tabelle).

In den Briefkapiteln werden mehrere Briefe des jeweiligen Schreibers ohne Markierung von Anfang und Ende und ohne Datierung fortlaufend hintereinander gesetzt; durch diese Präsentation der Briefe, durch die Platzierung der Briefkapitel in der Gesamtstruktur des Romans und wegen der unzuverlässigen Postzustellung in Kriegszeiten entspricht die Chronologie der in den Briefen erwähnten Ereignisse nicht immer der zeitlichen Folge der tagebuchähnlichen Ich-Erzählung, so dass Vorkommnisse in den Briefen früher oder später erwähnt werden, als sie in den Erzählteilen erscheinen.

II. Aufbau des Romans und tabellarische Übersicht über die Kapitel

6 Erzählkapitel	3 Briefkapitel	7 Erzählkapitel	3 Briefkapitel	7 Erzählkapitel	3 Briefkapitel	5 (+NB) Erzählkapitel
---------------------------	--------------------------	---------------------------	--------------------------	---------------------------	--------------------------	---------------------------------

Erster Teil der Erzählung

Kap.	Seite	Anfang	Zeit	Inhalt
1	7	Im Himmel, ganz oben	Ende November / Dezember 1943	Schwere Verwundung des Soldaten Veit Kolbe bei Kämpfen gegen die Sowjetarmee in Russland; Abtransport mit dem Zug nach Westen in ein Lazarett im Saarland; Operation der Wunden am 2.12.43; Krankenlager bis zur Überstellung in die häusliche Pflege zu seinen Eltern nach Wien; mehrtägige Zugfahrt über Frankfurt, München und Salzburg nach Wien.
2	22	Seit meinem letzten Aufenthalt	Vor Weihnachten bis zum Jahresende 1943	Kolbe fühlt sich trotz langer Abwesenheit zu Hause nicht mehr wohl; zunehmende Unzufriedenheit mit seiner perspektivlosen Lebenssituation. Genehmigung eines längeren Genesungsurlaubs, aber keine Entlassung aus dem Militärdienst. Entschluss, nach Mondsee aufs Land zu ziehen.
3	32	Eine halbe Stunde von Salzburg	Anfang bis Mitte Januar 1944	Ankunft in Mondsee unter der Drachenwand in der Nähe von Salzburg; Kolbe bezieht ein kärglich eingerichtetes Zimmer in einem Bauernhaus; Kennerlernen der „Darmstädterin“, seiner Zimmernachbarin; Behördengänge; Eingewöhnen in die Normalität des Alltags; Probleme mit der Wunde am Oberschenkel; wegen der extremen Kälte Anschaffung eines funktionstüchtigen Ofens. Erste Begegnung mit den Hauptschülerinnen aus Wien, die in „Schwarzindien“ einquartiert werden.
4	49	Während der neue Ofen	Nach weiteren Wochen	Erste Begegnung mit der Lehrerin, die aber auf Distanz bedacht ist; er folgt der Lehrerin bis ins Lager Schwarzindien; Unterhaltung mit den Mädchen; wieder zu Hause kurzes Gespräch mit der Darmstädterin.
5	60	Nach einem zweitägigen kurzen Aufenthalt	Einige Tage später	Erste Erwähnung des „Brasilianers“ im Gespräch mit der Darmstädterin über die Boshaftigkeit der Quartiersfrau; mehrere Besuche in Schwarzindien; Kennenlernen der Annemarie (Nanni) Schaller; zu Hause: Panikattacke; Albträume in der

				Nacht; nächtlicher Spaziergang; Treffen mit dem Brasilianer in dessen Gärtnerei.
6	72	In der Früh ertrug ich	Am nächsten und den folgenden Tagen bis zum 26. Februar	Dorftratsch; Konzentrationsprobleme; Annäherung an die Darmstädterin: gemeinsame Mahlzeiten, Freude am Gedeihen des Babys. Nachts beim Brasilianer, der seine Lebensgeschichte erzählt. Entdeckung der Liebesbriefe Kurts an Nanni Schaller durch die Lehrerin. Luftalarm: feindliche Flugzeugeschwader über der Drachenwand, Absturz feindlicher Bomber. - 26.2.: Kolbes 24. Geburtstag.

Erster Briefteil

Kap.	Seite	Anfang	Zeit	Inhalt
7	85	Am Freitag wurden in Darmstadt	Vor Ostern 1944	Die Mutter der Darmstädterin schreibt an ihre Tochter Margot nach Mondsee: Beschwerliches Leben in Darmstadt, Sorge um das Wohlbefinden Margots und des Kindes; ständige Bedrohung durch Fliegeralarm.
8	97	Susi hat mich bei der Straßenbahn	Januar / Februar 1944	Kurti Ritler schreibt an seine Freundin Nanni nach Schwarzindien am Mondsee: Klagen über die Trennung; harte Akkordarbeit von Nannis Mutter; Aufforderung an Nanni, das langweilige Leben in Schwarzindien zu erdulden; Ankündigung seines Besuchs am Mondsee zu Ostern. Zunehmende Luftangriffe auf Wien. – Nannis Lehrerin entdeckt die ungehörige Korrespondenz: Kurt wird der Kontakt zu Nanni verboten.
9	111	Wie's mir geht?	Historische Bezüge zu 1939. 1941: Flucht aus Wien: Dezember 1941 (S. 248)	Der Wiener Jude Oskar Meyer schreibt an seine Cousine Jeannette, die in Südafrika ist (s. S. 407): Zunehmende Drangsalierung und Verfolgung der Juden: Verlust der Wohnung; Hoffnung auf die Möglichkeit zur Auswanderung; Schikanen im Alltag; sinkender Lebensmut bei seiner Frau Wally; Klage über die unzumutbare Enge in der Unterkunft. Ablehnung einer Arbeitsstelle in Afrika wegen des zu heißen Klimas. Immer neue Probleme beim Erlangen eines Affidavits (Bürgerschaft für eine Einreisegenehmigung in die USA). Hilflosigkeit, Verzweiflung, Todesahnungen. Flucht mit Frau und Kind nach Ungarn.

Zweiter Teil der Erzählung

Kap.	Seite	Anfang	Zeit	Inhalt
10	129	Den ganzen Tag Schneegestöber	Ende Februar bis Mitte März 1944	Näherer Kontakt zur Darmstädterin; häufige Besuche in der Gärtnerei des Brasilianers. Gedenken an Hilde zu deren Geburtstag am 11. März. Am Tag der Wehrmacht einsame Wanderung bis unter die Drachenwand und zurück zum Mondsee. Dort beim Nachdenken über sein Leben erneute Panikattacke mit kurzer Bewusstlosigkeit. Annemarie Schaller hilft ihm, wieder zu sich zu kommen. Dann längeres Gespräch mit Nanni, die ihm den bösen Brief der Mutter wegen ihrer Beziehung zu Kurti zeigt und ihn um Hilfe bietet. Das Ansinnen Nannis, der Mutter zu schreiben, lehnt Kolbe ab. – Der Brief der Mutter voller Tadel, Vorwürfe und Drohungen.

11	147	Der März war ungewöhnlich	April, Ostern 1944	Die Beinverletzung heilt allmählich; Kolbe nimmt Pervitin gegen Angstzustände und Panikattacken. Alltag am Mondsee. Nanni Schaller verschwindet aus dem Lager. Die Suche nach ihr wird ohne Erfolg eingestellt; nach einer Woche kommt Mutter Schaller nach Mondsee; Kolbe protokolliert deren Vernehmung durch den Onkel.
12	163	Der Elternbesuchstag	Ein bis zwei Wochen später; dann am 20.4. und 23.4.1944	Mütter besuchen für zwei Tage ihre Mädchen im Lager Schwarzindien. Danach Begegnung Kolbes mit der Lehrerin, Gespräch über Belangloses. Müdigkeit und nervliche Belastung. Kurt Ritzlers postlagernde Briefe an Nanni. Vorbereitungen für den 20.4.: Führers Geburtstag. Abfällige Bemerkungen des Brasilianers im Wirtshaus über den Führer und den Geisteszustand von Goebbels.
13	175	Der Brasilianer wurde nicht über Nacht	24.4. mittags bis nachts; an den nächsten Tagen	Verhaftung des Brasilianers. Reaktionen auf die Verhaftung. Glasscheiben der Gärtnerei werden zerstört. Der Onkel ignoriert die Sachbeschädigung. Reparatur der Gärtnerei durch Kolbe. Gießen der Pflanzen mit der Darmstädterin.
14	188	In den Dschungeln Schwarzindiens	Mai 1944	Gemeinsame Arbeit in der Gärtnerei. Schlechte Berichte vom Kriegsverlauf: Rückeroberung der Krim durch die sowjetische Armee. Margot erzählt von ihrem Mann und ihrer Heirat, gesteht sich ein, den falschen Mann geheiratet zu haben und gern mit Veit zusammen zu sein. So werden Veit und Margot ein Paar. Erste innige Küsse.
15	200	Da ich keine Beziehungserfahrungen	Juni 1944	Nach der ersten Liebesnacht Entwicklung einer intensiven Liebesbeziehung. Urteil gegen den Brasilianer: 6 Monate Zuchthaus. Gespräch mit Dohm beim Reichssportwettkampf der Lagermädchen. Nüchterner Brief von Margots Ehemann vom Fronteinsatz. Missbilligung ihrer Beziehung im Dorf. Dohm erschießt die verletzte Hündin des Brasilianers. Angst vor der Fahrt nach Wien zur Nachmusterung.
16	216	In der Früh packte ich	Anfang Juli 1944	Abschied von Margot und Abreise mit dem Zug zur Nachmusterung nach Wien. Besuch bei den Eltern und bei Hildes Grab. Anschließend zur Untersuchung in die Kaserne; der Arzt schreibt ihn gesund; Kolbe verlangt eine fachärztliche Untersuchung, die ihm gewährt wird. Zu Hause Gespräch mit dem kranken Nachbarn Hupferl Glaser, dann Erinnerungen an Hilde; abends Liebesbrief an Margot. Am nächsten Morgen: Untersuchung beim Facharzt, den Kolbe überreden kann, ihn weiterhin vom Dienst freizustellen. Dann sofort zurück nach Mondsee zu Margot. Genuss der Schönheit des Frühsommerabends.

Zweiter Briefteil

Kap.	Seite	Anfang	Zeit	Inhalt
17	230	Ich bin immer noch ganz verwirrt	Nach Nannis Verschwinden vor Ostern über drei Monate bis zum Sommer	Kurti Ritzler schreibt an seine Freundin Nanni: Unverständnis über ihr Verschwinden; Trauer über das geplatzte Treffen zu Ostern; Verzweiflung, dass er von Nanni nichts hört; Sehnsucht nach ihr bei ihm und Nannis Mutter. Gemeinsames Hoffen auf Nannis Rückkehr. Vorbereitung auf den Schulabschluss. Hoffen auf ein gutes Ende.

18	245	Der Abschied von Wien	Seit Dezember 1941; 29.2.1944 Wochen später 16. Juli 1944 Herbst	Oskar Meyer schreibt an seine Cousine Jeannette: Abstand zu Wien, Einleben in Budapest. Unterkunft in einer erbärmlichen Bude. Halstuch für Wally, die glücklich ist, aus Wien weg zu sein. Glückliche Tage in Budapest. Georgili seit Wochen im Spital; Arbeit in verschiedenen Jobs. Dennoch Bitte um Geld an Jeannette. Erneute Verschlechterung der Lage durch den Einmarsch der Deutschen in Ungarn. Flucht nach Budapest war ein Fehler. Lage der Juden ist lebensbedrohlich; zunehmende Panik bei Oskar. Suche nach Fluchtmöglichkeiten. Große Angst vor Konzentrationslager. Hunger und Not, weil Geld fehlt. Jetzt Absicht zur Flucht nach Rumänien. Plötzliches spurloses Verschwinden von Wally und Georgili, angeblich bei einer Razzia. Wunsch zu sterben. Verzweiflung und Verwirrtheit bei Oskar.
19	264	Wie ich in der Lebenszeichenkarte	Nach dem 11.9.1944 bis in die erste Oktoberwoche	Margots Mutter schreibt an ihre Tochter: Zerstörung Darmstadts zu 99% am 11.9.44 durch engl. Bomber, doch Margots Elternhaus steht noch. Schock über das unvorstellbare Leid der Opfer und Überlebenden, auch in Margots Familie und im Bekanntenkreis. Über 20.000 Tote. Weitere Angriffe und ständiger Fliegeralarm zermürben die Überlebenden. Versorgungsprobleme wegen der zerstörten Geschäfte und Infrastruktur.

Dritter Teil der Erzählung

Kap.	Seite	Anfang	Zeit	Inhalt
20	279	In der zweiten Juliwoche	2. Juliwoche bis September 1944	Unwetter im Salzkammergut; Abreise der verschickten Mädchen in die Ferien nach Hause; Attentat auf Hitler; Brief von Margots Mann. Harmonie zwischen Margot und Kolbe. Missgunst der Leute in Bezug auf ihre Beziehung. Margot hat Läuse. Kälte im Juli, Hitze im August. Panikattacke, als Margot sich verspätet. Radiomeldung über Bombenangriff auf Darmstadt, Margots Angst um ihre Familie.
21	293	Aus dem Misthaufen stieg Rauch auf	Ende September 1944	Rückkehr des Brasilianers aus der Haft, fürchterliche Haftbedingungen; Erzählungen vom schönen, freien Leben in Südamerika; Sehnsucht, wieder dorthin zu gehen; Klage über den verbrecherischen Nazi-Schwager. Freuden der Liebe am Nachmittag. Verstrichener Nachuntersuchungstermin.
22	304	Den Onkel traf ich im Freien	Herbst 44 Oktober	Tabakleidenschaft des Onkels, Lustlosigkeit im Dienst. Warnungen des Onkels an den Brasilianer. Briefe von Margots Mutter. Streit mit der Quartiersfrau. Bombardierung Salzburgs. Fahrt zur Nachuntersuchung in die Kaserne von Vöcklabruck; Diebstahl von Formularen zur Bescheinigung weiterer Dienstuntauglichkeit; Flucht aus der Kaserne. Annemarie Schallers Leiche wurde in der Drachenwand gefunden.
23	318	Die Leiche des Mädchens Annemarie Schaller	Oktober 1944	Polizeibericht des Onkels über das Auffinden der Leiche; Tod durch Absturz aus großer Höhe. Erinnerungen an die letzte Begegnung mit Nanni. Beerdigung in Anwesenheit der Mutter in Mondsee. Gedanken an die vielen Begräbnisse im Kriegseinsatz.

24	330	Es ist immer noch hell genug zum Schreiben	Anfang November 1944	Freude über Lilos erste Schritte; Brief von Margots Mann aus dem Kriegseinsatz: Seine Sorge, ob sie ihm treu ist. Dohm erscheint wieder einmal; heftige Streitereien mit seinem Schwager, Beleidigungen des Brasilianers auch wieder gegen Hitler. Dohm bedroht den Schwager mit der Waffe. Später verlässt der Brasilianer aus Angst vor neuerlicher Verhaftung seine Gärtnerei und begibt sich vorsorglich auf die Flucht.
25	341	Ich schaute mich in den Zimmern um	Anfang bis Mitte November 1944	Verstecken der Zigarren des Brasilianers; Kolbe nimmt Margots Revolver an sich. Bitte Dohms an Kolbe, auf seine Frau aufzupassen, weil sie krank sei. Kolbe bekämpft seine Nervosität mit Pervitin. Böse Abrechnung mit Hitlers Krieg. Besuch beim Onkel, den er als „Opportunist“ und „größtes Arschloch“ bezeichnet. Kolbe erhält vom Onkel die letzten Habseligkeiten der Annemarie Schaller; er bringt sie der Lehrerin ins Lager Schwarzindien.
26	356	Bald ein ganzes Jahr	Ende November 1944	Nach dem Jahrestag seiner Verwundung Aufforderung zur erneuten Musterung in Wien. Abhängigkeit von Pervitin. Verlegung der Mädchen aus Schwarzindien. Danach deutet der Onkel eine bevorstehende Verhaftung an. Am Abend findet Kolbe den Onkel mit dem Brasilianer im leeren Wirtshaus von Schwarzindien, er erschießt den Onkel, um den Brasilianer vor der erneuten Verhaftung zu bewahren. Heimweg, unruhige Nacht. Margot fragt nicht nach, obwohl sie etwas ahnt.

Dritter Briefteil

Kap.	Seite	Anfang	Zeit	Inhalt
27	370	Es sind vom Eichbaumeck	Anfang Oktober bis kurz vor Weihnachten 1944	Margots Mutter schreibt an ihre Tochter: Alltag im zerstörten Darmstadt, nachts Fliegeralarm; ihr Mann leidet daran, weiter eingezogen zu sein. Kein Verständnis, dass Margot ihren Mann nicht liebt. Vater Neff wird nach Pommern abkommandiert; Klage über fehlende Stiefel.
28	384	Die Sache ging sehr rasch	Anfang Oktober bis kurz vor Weihnachten 1944	Kurti Ritler schreibt an seinen Freund Ferdl: Ärger über die Verlegung seiner „ <i>Volksgrenadier-Division</i> “ nach Hainburg, vier Zugstunden von Wien. Er weiß immer noch nichts von Nannis Verbleib. Klagen über das Exerzieren und die harte Arbeit beim Lagerbau. Nachricht von Nannis Tod. Treffen mit dem Soldaten Kolbe, der ihm seine Briefe an Nanni zurückbringt. Bevorstehende Verlegung nach Schlesien. Bericht über den Einsatz an der Front. Freude über ein Weihnachtspaket von Nannis Mutter. Schwere Kampfhandlungen an der Front in unmittelbarer Nähe.
29	399	Deutsche Einheiten auf dem Rückzug	Oktober bis kurz vor Weihnachten 1944	Aufzeichnungen Oskar Meyers (ohne Adressat): Extrem gefährliche Lage für die Juden in Budapest. Keine Kenntnis über den Verbleib seiner Familie. Einweisung in ein baufälliges Judenhaus. Befürchtung, dass Wally und Georg tot sind. Zahnbehandlung an Allerheiligen. Beobachtung, wie ein junger Jude von Deutschen totgeschlagen wird. Aufruf an Juden, sich freiwillig zur Schanz-Arbeit zu melden; Registrierung Oskars zum Arbeitseinsatz. Wallys Halstuch als einzige Erinnerung an sie. Abtransport in Viehwaggons,

				dann Fußmarsch Richtung Pressburg. Im Traum Gespräch mit Wally; Weitermarsch nach Hainburg und Berg; Oskar trägt Wallys Halstuch (s. 32. Kap.).
--	--	--	--	---

Vierter Teil der Erzählung

Kap.	Seite	Anfang	Zeit	Inhalt
30	419	So tauchte ich wieder in den Winter ein	Ende November 1944	Erinnerung an den Beginn der Tagebuchaufzeichnungen vor einem Jahr. Lilos erster Geburtstag zwei Tage nach dem Erschießen des Onkels. Abholen der Briefe Kurt Ritzlers an Nanni vom Polizeiposten. Gespräch mit dem Amtshelfer über den Tod des Onkels. Kaum Hoffnung auf erneute Zurückstellung vom Kriegseinsatz; Geld von Margot; Margots Absicht, sich nach dem Krieg von Ludwig scheiden zu lassen. Abfahrt nach Wien am nächsten Morgen.
31	427	Der Westbahnhof war dick verqualmt	Anfang bis Mitte Dezember 1944	Besuch bei den Eltern; peinliches Gespräch über den Tod des Onkels. Am nächsten Morgen zu Hildes Grab; nachmittags zur Adresse von Kurt Ritzler wegen dessen Briefe an Nanni; seine Schwester Susi gibt ihm Kurtis Adresse in der Kaserne in Hainburg. Nachts Fliegeralarm. Morgens Streit und Zerwürfnis mit dem Vater. Anschließend zur Gesundheitsuntersuchung in die Kaserne. Sofortige Feststellung der Diensttauglichkeit durch den Arzt. Gescheiterter Bestechungsversuch: Verlust des Geldes an den Arzt, dennoch Bestätigung der Dienstfähigkeit, Marschbefehl für Freitag nach Ostpreußen.
32	443	Seit es mit Margot	Mitte Dezember 1944	Trauriger Abschied von den Eltern; Fahrt nach Hainburg zu Kurt Ritzler, Übergabe der Briefe; Gespräch über Nanni. Vor der Rückfahrt nach Wien wegen Gleissperrung langer Fußweg über verschneite Felder; Entsetzen über die brutale Bestrafung eines Zwangsarbeiters auf einer Baustelle; Beobachtung eines elend aussehenden Zwangsarbeiters mit einem bunten Halstuch. Übernachtung in Wien in einem gemieteten Zimmer.
33	457	Ich saß auf dem Fensterbrett	Mitte Dezember 1944	Zurück in Mondsee: Vorkehrungen für seine „Abreise“, Vereinbarungen mit Margot für eine gemeinsame Zukunft. Nach Streit mit der Quartiersfrau Suche nach einer besseren Unterkunft für Margot und das Kind. Neues Zimmer und Arbeit für Margot bei einem örtlichen Metzger; Umzug noch am Nachmittag. Letzte gemeinsame Nacht in Mondsee.
34	474	Wir warteten auf das Milchauto	Mitte Dezember 1944	In aller Frühe Abschied und Abreise nach Ostpreußen in den Kriegseinsatz.

Nachbemerkungen (S. 477 - 480): Informationen über das weitere Schicksal der Romanfiguren nach dem Ende des Kriegs

III. Inhalt der Kapitel

Erster Erzählteil: Kapitel 1 - 6: Winter: 1943/44

(1) Der junge österreichische Soldat Veit Kolbe hat nach bereits vierjährigem Kriegseinsatz trotz seiner schweren Verwundungen (Oberschenkel-, Schulter-, Gesichtsverletzungen, Kieferbruch; Angstzustände), die er Ende November 1943 bei Kämpfen gegen die Sowjetarmee in Russland erleidet, mehrfaches Glück, dass er schnell mit einem Lkw aus dem Kampfgebiet transportiert und anschließend mit einem Lazarettzug in ein Lazarett ins Saargebiet gebracht werden kann, wo er wenige Tage später operiert wird. Als sich sein Gesundheitszustand trotz der immer wieder aufbrechenden Oberschenkelwunde halbwegs gebessert hat, wird er zur weiteren Genesung in die Pflege seiner Eltern nach Wien überstellt. – Im Lazarett beginnt er seine Tagebuchaufzeichnungen.

(2) Obwohl er 15 Monate nicht mehr zu Hause war, fühlt er sich dort jetzt nicht mehr wohl; vor allem das kriegsbegeisterte Geschwätz seines Vaters über die bevorstehende glorreiche Zeit nach dem Krieg geht ihm zunehmend auf die Nerven. Da die Bedrohung durch den Krieg auch immer näher an Wien heranrückt und ihm die Stadt und die räumliche und geistige Enge in der elterlichen Wohnung unerträglich werden, entschließt er sich an Weihnachten, seinen Onkel Johann, der in Mondsee die Polizeistation leitet, zu bitten, ihm dort in der vom Krieg kaum behelligten ländlichen Gegend ein Zimmer zu besorgen. Mit ärztlicher Genehmigung verlässt er am Neujahrsmorgen 1944 Wien mit dem Zug in Richtung Mondsee am Fuße der Drachenwand.

(3) In Mondsee bei eisiger Kälte angekommen, wird er von seiner übellaunigen Zimmervermieterin abgeholt und bezieht anschließend ein überaus spärlich möbliertes, schlecht beheiztes Zimmer in deren Bauernhaus. Am nächsten Tag besichtigt er den Ort und macht einen Besuch beim Onkel im Gendarmerieposten. Zurück in seinem Zimmer, lernt er die „Darmstädterin“, seine Zimmernachbarin, kennen, die sich von den Strapazen der Geburt ihres Kindes Lilo und aus Angst vor der Bedrohung durch den Krieg in ihrer Heimatstadt an den Mondsee zurückgezogen hat. Mit Besorgungen verschiedener Art, u. a. der Anschaffung eines „eisernen Dauerbrandofens“ gegen die extreme Kälte und eines neuen Betts, versucht Kolbe sich allmählich wieder an ein Leben in der Normalität des Alltags zu gewöhnen. Sein Übermaß an Freizeit füllt er trotz seines schmerzenden Beins mit Spaziergängen und Wanderungen, auf denen er vom Lärm feindlicher amerikanischer Geschwader begleitet wird. An der Haltestelle der Bahn trifft er eine Klasse gerade ankommender Hauptschülerinnen aus Wien, die zusammen mit ihrer Lehrerin aus dem vom Krieg bedrohten Wien in das Landschulheim „Schwarzindien“ am Mondsee einquartiert werden.

(4) Vor allem der neue Ofen führt in den nächsten Wochen zu einer gewissen Behaglichkeit der Lebenssituation. Auch die Begegnung und das erste Gespräch mit der recht attraktiven, aber auf Distanz bedachten Lehrerin der Landschulheim-Mädchen erhellen Kolbes Gemütsverfassung. Kolbe begleitet die Lehrerin auf ihrem Rückweg zum Lager „Schwarzindien“, gewinnt dort einen ersten Eindruck vom Leben der jungen Mädchen in ihrem Schulheim und redet mit ihnen über seine Kriegserfahrungen. Als die Lehrerin die Kinder zum Abendessen ins Haus schickt, fordert eines der Mädchen den Soldaten selbstbewusst zu einem baldigen, erneuten Besuch auf.

(5) Es drängt Kolbe zu erneuten Besuchen im Lager Schwarzindien; doch bleibt die Lehrerin trotz seiner Konversationsversuche betont distanziert und abweisend. Eines der Mädchen ist Annemarie (Nanni) Schaller, die Kolbe bereits beim ersten Besuch wegen ihres Selbstbewusstseins aufgefallen war; mit ihr unterhält er sich unter anderem über ihre Absicht, zu Ostern mit ihrem Cousin Kurt die Drachenwand zu besteigen. Wieder in seinem Zimmer überkommt Koba eine Panikattacke. Im Nebenzimmer hört er das Weinen der Darmstädterin und ihr Reden mit dem Baby. In der Nacht verstärken sich die Angstzustände zu Alpträumen. Da er nicht mehr schlafen kann, macht er sich zu einem nächtlichen Spaziergang auf; er folgt den Klängen einer Musik und trifft den Brasilianer in der benachbarten Gärtnerei, der wegen der Kälte in der Nacht den Ofen heizen muss, damit seine Orchideen nicht erfrieren. Sie reden über einige Belanglosigkeiten, bis Kolbe nach einer freundlichen Verabschiedung wieder in sein Zimmer zum Schlafen geht.

(6) Im Alltag kommen sich Kolbe und die Darmstädterin allmählich näher, indem sie vieles gemeinsam machen und Kolbe das Wachstum ihres kleinen Mädchens bewundert. Die Nächte verbringt er zum großen Teil in der Gärtnerei beim Brasilianer, der ihm seine Lebensgeschichte erzählt und zugibt, dass es ein Fehler war, wieder nach Österreich zurückgekommen zu sein, auch weil er wegen der Kälte und der vielen Arbeit an Rheuma leide. – Bei einem zufälligen Treffen erzählt die Lehrerin der landverschickten Mädchen, dass ihre Schülerin Nanni Schaller unschickliche Liebesbriefe von ihrem Cousin Kurt bekommen habe; Kolbe bedauert die Lehrerin insgeheim wegen ihrer verständnislosen Haltung den Jugendlichen gegenüber, aber auch ihm gegenüber, weil sie seine Avancen verschmähte; ihre kühle Zurückweisung empfindet er als kränkend. – Am Tag nach diesem Gespräch kommt es über der Drachenwand zu einem Luftgefecht zwischen feindlichen Geschwadern und deutschen Kampffliegern; die Besatzungen der abgeschossenen Flugzeuge können sich mit Fallschirmen retten. – Seinen 24. Geburtstag am 26. Februar verbringt er still im Gedenken an seine verstorbene Schwester Hilde. Auch trauert er seinem geplatzten Lebenstraum (Hochschulstudium) nach.

Erster Briefteil (Kap. 7, 8, 9)

(7) Die Mutter der Darmstädterin schreibt Briefe an ihre Tochter Margot in Mondsee: Sie berichtet von der Situation im vom Krieg bedrohten Darmstadt und von ihrem beschwerlichen Alltag, den sie allein bewältigen muss, weil ihre Töchter aus dem Haus sind und ihr Mann als Soldat in Metz stationiert ist und einen baldigen Kriegseinsatz befürchtet. Sie tadelt Margot für ihre Entscheidung, überstürzt einen Fremden geheiratet und ein Kind bekommen zu haben, und bittet sie, ihre Schwester Bettine davor zu warnen, „den gleichen Blödsinn (zu) machen“ (S. 90). Sie beklagt, dass Margot und ihr Kind nicht bei ihr in Darmstadt sind, und bedauert deren schlechte Unterbringung in Mondsee.

(8) Kurti Ritzlers Briefe an seine Cousine und Freundin Nanni Schaller in Schwarzindien/Mondsee: Kurt antwortet auf einen Brief Nannis, über den er sich sehr freut, weil er seine Freundin vermisst. Er berichtet vom eintönigen Leben zu Hause, dem häufigen Streit mit seinen Eltern und bittet Nanni, die Langeweile am Mondsee zu ertragen; der Vater hat ihm bei guten Zeugnisnoten in Aussicht gestellt, mit seinem Freund Ferdl Nanni in der Karwoche vor Ostern am Mondsee besuchen zu dürfen; er freut sich auf die gemeinsame Besteigung der Drachenwand. Offenbar hat Nanni ihm von der Begegnung mit Veit Kolbe geschrieben, da er sich nach dem Soldaten erkundigt und fragt,

ob der etwas mit Nannis Lehrerin habe. – Am Ende hat Kurt erfahren, dass die Lehrerin seine und Nannis Briefe liest, woraufhin seine Eltern ihm den Kontakt zu Nanni verboten haben; er will jetzt nur noch postlagernd an Nanni nach Mondsee schreiben und bittet sie, die Briefe an ihn an Freund Ferdl zu adressieren; er kündigt an, zu Ostern trotz des Verbots Nanni in Mondsee zu besuchen. Der letzte Brief endet mit einer erneuten, jetzt aber verzweifelten Beteuerung seiner Liebe.

(9) Briefe des Wiener Juden Oskar Meyer an seine Cousine Jeannette: In Folge der zunehmenden Judenverfolgung verliert Meyer seine Wohnung, muss seine Habe weit unter Wert verscherbeln und mit Frau und Sohn in ein Judenhaus unter lauter Illegale ziehen. Da er keine Einkünfte mehr hat, hängt die Möglichkeit einer Auswanderung davon an, ob Jeannette ihm aus dem Ausland Geld schicken kann. Die zunehmenden Schikanen gegen Juden, die Missgunst und Teilnahmslosigkeit der Wiener Bürger machen das Leben in seiner Stadt immer unerträglicher, so dass seine Frau Wally mehr und mehr den Lebensmut verliert. Als ihm eine Zahnarztstelle in Accra/Ghana samt Reisekosten für die ganze Familie angeboten wird, lehnt er wegen des zu heißen Klimas in Westafrika ab; im Bemühen um eine Einreisegenehmigung in die USA (Affidavit) ergeben sich immer neue Schwierigkeiten. Durch sein zu langes Zögern hat er die Möglichkeit zur Ausreise verpasst; die Hindernisse werden unüberwindbar. Wally äußert schon die Vermutung, dass sie alle umgebracht werden. Daher entschließen sie sich zu einer illegalen Flucht nach Budapest zu Oskars Bruder István. (Die Familie flieht im Dezember 1941 aus Wien, s. S. 248.)

Zweiter Erzählteil: Kapitel 10 - 16: Frühjahr bis Anfang Juli 1944

(10) Durch die Krankheit des Kindes entsteht ein erster näherer Kontakt zur Darmstädterin, weil Kolbe ihr seine Höhensonne zur Behandlung des Kindes ausleiht. Auch Kolbes Sympathie für das unkonventionelle Verhalten des Brasilianers wird größer; immer häufiger hält er sich in dessen Gärtnerei auf. Aus dessen Reden erfährt er, wie sehr der Brasilianer den Führer und die Nazis verehrt, so dass Kolbe ihn sogar warnt, mit seinen Reden vorsichtiger zu sein. Am Tag der Wehrmacht zieht er sich auf einen einsamen Spaziergang zurück und denkt über die vergeudete Lebenszeit und die verpassten Chancen nach. Nachdenklich am Mondsee stehend, überfällt ihn wieder eine schlimme Panikattacke, gepaart mit Todesangst in der Erinnerung an seine Erlebnisse im Krieg. Er sinkt auf die Knie in den Schnee; als er wieder zu sich kommt, steht ein Mädchen neben ihm und bietet ihm Hilfe an. Es ist Annemarie Schaller aus dem Lager Schwarzindien; mit ihr unterhält er sich länger; sie gesteht ihm ihre Liebe zu ihrem Cousin und bittet ihn, ihrer Mutter zu erklären, dass Verliebtsein etwas Schönes sei. Sie gibt Kolbe einen Brief ihrer Mutter, in der die Mutter ihr – wohl auf Druck der Lehrerin Bildstein – schwere Vorwürfe voller Selbstmitleid wegen der unschicklichen Beziehung zu ihrem Freund Kurti macht und ihr droht, sie in eine Erziehungsanstalt zu stecken. Offenbar haben Nannis Mitschülerinnen den Inhalt ihrer als ungehörig erachteten Korrespondenz mit Kurti der Lehrerin Bildstein verpetzt, die daraufhin Nanni bei deren Mutter verklagte: Angeblich habe Nanni schwere Schuld auf sich geladen und sich ihre ganze Zukunft verdorben. Trotz ihrer flehentlichen Bitte, ihrer Mutter ein gutes Wort für sie zu schreiben, lehnt Kolbe das Ansinnen des Mädchens ab, weil er sich als Fremder nicht einmischen und die Lage so nicht noch verschlimmern will. Jede andere Hilfe bietet er ihr jedoch an; Nanni aber ergreift den Brief,

wirft ihn ins Wasser des Sees und zieht sich abrupt von ihm zurück. – Das Kapitel endet mit dem Wortlaut des bösen, lieblosen, verständnislosen, vorwurfsvollen Briefs der Mutter an Nanni.

(11) Nach dem extrem kalten März wird das Wetter zu Ostern hin wärmer. Der Gemeindefeldarzt versorgt ein letztes Mal die fast geschlossene Oberschenkelwunde und verschreibt gegen die Angstzustände *Pervitin*, ein enthemmendes Schmerzmittel mit dem Wirkstoff Methamphetamin, das im Krieg in großen Mengen den Soldaten zur Aufputschung, Beruhigung, zur Bekämpfung ihrer Angst und gegen Erschöpfungszustände verabreicht wurde (im Soldatenjargon „Panzerschokolade“, „Stuka-Tabletten“ und „Fliegermarzipan“ genannt); heute ist das Mittel noch eine Arznei, aber auch unter der Bezeichnung Crystal Meth eine verbotene Rauschdroge (s. hierzu Genaueres bei: wikipedia). – Der Brasilianer hat jetzt viel Arbeit, weil er seine Schnittorchideen nach Salzburg verkauft. – Kolbe sieht ein letztes Mal Nanni Schaller auf dem Fahrrad an sich vorbeifahren; am Gründonnerstag kommt die Nachricht, dass Annemarie Schaller aus dem Lager der verschickten Mädchen verschwunden ist und entgegen zahlreicher Gerüchte, die ihre Liebschaft mit Kurt Ritler betreffen, verschwunden bleibt, zumal Kurt als Flakhelfer eingezogen wird und daher ein heimliches Treffen der beiden nicht möglich ist. Einzelheiten zum Vermisstenfall erfährt Kolbe aus den Ermittlungen seines Onkels, dem er bei polizeilichen Schreibearbeiten hilft. Vom Ostermontag an wird intensiv nach Annemarie gesucht (vor allem am See); weil ein Erfolg ausbleibt, stellt der Onkel weitere Nachforschungen ein und gibt sich damit zufrieden, dass Annemarie *davongelaufen* sei. Nach einer Woche erscheint Nannis verzweifelte Mutter in Mondsee, die bei der Vernehmung von der Frühreife ihrer Tochter berichtet; wegen ihrer harten Arbeit habe sie sich nicht ausreichend um ihre Tochter kümmern können; doch sei Nanni ein gutes Kind. Sie äußert große Sorge um ihre Tochter.

(12) Am Elternbesuchstag machen sich die Mütter der verschickten Mädchen nach Nannis Verschwinden große Sorgen. Bei einer erneuten Begegnung redet Kolbe mit der Lehrerin nur über Belangloses. Weiterhin pflegt er seine Bekanntschaft mit der Darmstädterin, fühlt sich aber oft nervlich so belastet und müde, dass er keine Kraft zu Besuchen bei ihr hat. Dann zieht er sich zum Tagebuchschreiben zurück. Beim Onkel liest Kolbe die Briefe, die Kurt Ritler, der jetzt zur Flak eingezogen ist und sich große Sorgen um seine verschwundene Freundin macht, postlagernd an Nanni nach Mondsee schreibt. – Beim Abendessen bei der Darmstädterin äußert er die Befürchtung, in acht Wochen vielleicht wieder kriegsverwendungsfähig geschrieben zu werden, obwohl er wie die Darmstädterin hofft, bis zum Kriegsende in Mondsee bleiben zu können. Aus einer Bemerkung der Darmstädterin kann Kolbe schließen, dass sie ihren Ehemann nicht allzu sehr vermisst. – Drei Tage nach der Feier zu Führers Geburtstag (20.4.) macht der Brasilianer im Wirtshaus zu einer Radioansprache von Propagandaminister Goebbels eine abfällige Bemerkung über diesen „*Ziegenfuß*“, den er für geisteskrank hält. Als man ihn zur Mäßigung aufruft, legt er erst so richtig los und nennt den Führer eine noch schlimmere Missgeburt.

(13) Die Verhaftung des Brasilianers folgt schon am nächsten Mittag (24.4.): Der Brasilianer bittet Kolbe, der in Uniform der Verhaftung zusieht, aber nichts dagegen unternehmen kann, sich um die Gärtnerei zu kümmern. Die Geheimpolizisten gehen sowohl gegen den Brasilianer als auch seinen Hund äußerst brutal von. Später hört Kolbe im Wirtshaus, wie verständnislos sich die Dorfbewohner über die Unvorsichtigkeit des Brasilianers äußern, und auch der Onkel stellt dem Brasilianer in

besten Fall sechs Monate Haft in Aussicht. Kolbe reagiert den ganzen Tag über verstört und nervös. Als Kolbe in der Nacht hört, dass Glasscheiben der Gärtnerei zerstört werden, vertreibt er die Täter; auch die Darmstädterin kommt zu Hilfe, gemeinsam kümmern sie sich um den verletzten Hund. Am nächsten Tag zeigt der Onkel wenig Interesse, die Sachbeschädigung in der Gärtnerei polizeilich zu verfolgen. Stattdessen macht er, als Kolbe beginnt, die Scherben wegzuräumen, eine Bemerkung, dass man im Ort darüber zu munkeln beginne, Kolbe gehöre als Soldat im Krieg eigentlich irgendwo anders hin als in eine Freizeit am Mondsee. Dessen ungeachtet macht er sich in den nächsten Tagen an die Arbeit zur Reparatur der Gärtnerei, um die angebauten Gurken und Tomaten zu retten. Unter Mithilfe der Darmstädterin kümmert er sich um die Pflanzen, gemeinsam mit dem Kind hören sie Schallplatten des Brasilianers.

(14) Über den Rechtsanwalt des Brasilianers lässt Kolbe sich auf den Namen der Darmstädterin die Vollmacht zur Bewirtschaftung der Gärtnerei geben; denn er fürchtet für sich selbst, bald wieder in den Kriegsdienst eingezogen zu werden. Zusammen mit der Darmstädterin, die das Geschäftliche besorgt, arbeitet Kolbe regelmäßig in der Gärtnerei; gemeinsam kümmern sie sich um das Kind. An einem Abend erzählt die Darmstädterin, wie zufällig sie ihren Mann Ludwig kennengelernt hat und dass sie ihn nicht aus Liebe, sondern aus Überdruß, Lebenshunger und einer Art von Übermut heraus geheiratet habe, nachdem sie ungewollt schwanger geworden sei. Mittlerweile werde ihr klar, nicht den richtigen Mann geheiratet zu haben. Indem beide sich eingestehen, gern mit dem anderen zusammen zu sein, werden sie ein Paar; auf einem gemeinsamen Spaziergang küssen sie sich zum ersten Mal.

(15) Nach der ersten Liebesnacht genießen die beiden ihre gemeinsame Zeit in einer intensiven sexuellen Beziehung; Kolbe ist jetzt in meiste Zeit in Margots Zimmer und zieht sich nur bei drohenden Panikattacken in sein Zimmer zurück, die er mit Pervitin bekämpft. Seine Angstzustände werden häufiger, weil er die nahende Prüfung seiner Verwendungsfähigkeit für einen erneuten Kriegseinsatz fürchtet. Vom Rechtsanwalt des Brasilianers erfahren sie, dass er zu sechs Monaten Zuchthaus verurteilt wurde, so dass sie sich auf einen längeren Arbeitseinsatz in der Gärtnerei einstellen können. Beim Reichssportwettkampf der Lagermädchen spricht Kolbe zum ersten Mal mit dem Lackierermeister Dohm, dem Mann der Quartiersfrau, der den Wettkampf organisiert und trotz seiner Nazi-Karriere Kolbe nicht unsympathisch ist. Gemäß einer Auskunft des Onkels gibt es von Nanni nichts Neues. Margot teilt ihm mit, dass sie immer sicherer werde, den falschen Mann geheiratet zu haben; Kolbe verteidigt aus soldatischer Solidarität Margots Ehemann; denn er hat Mitleid mit ihm, weil er weiß, was er im Fronteinsatz zu erleiden hat. Allerdings lässt ein recht nüchterner Brief von ihm an Margot, in dem er seine Lage im Feld schildert, keine allzu große Sehnsucht nach Frau und Kind erkennen. In Mondsee entsteht Tratsch über die Beziehung zwischen Margot und Kolbe, denen man ihr Glück nicht gönnt, und auch der Onkel missbilligt ihre Beziehung, so dass sich das Verhältnis zum Onkel eintrübt. – Am Ende des Kapitels kommt es zu einer bösen Konfrontation zwischen dem Nazi Dohm und Kolbe, weil Dohm die Hündin seines Schwagers, des Brasilianers, erschießt. Bei dessen Verhaftung hatten die Geheimpolizisten das Tier misshandelt und schwer verletzt. Vor dem arroganten, überheblichen Auftreten des Nazis in Uniform zieht der einfache Soldat den Kürzeren. Deswegen und weil er am Folgetag zur Nachmusterung nach Wien fahren muss, findet er in der Nacht keinen Schlaf und schreibt stattdessen in sein Tagebuch.

(16) Nach der Zugfahrt zur Nachmusterung in Wien besucht er zunächst seine Eltern, am nächsten Morgen Hildes Grab. Danach geht er zur Untersuchung in die Kaserne: Weil er vom Musterungsarzt gesundgeschrieben wird, besteht er auf eine fachärztliche Untersuchung, die ihm nach heftigem Disput mit dem Musterungsarzt für den nächsten Tag gewährt wird. Es gelingt Kolbe, den alten Facharzt dazu zu überreden, ihn weiterhin als dienstuntauglich zurückzustellen, allerdings mit der Auflage, sich alle acht Wochen auf dem Revier in Vöcklabruck erneut begutachten zu lassen. Noch am gleichen Tag fährt er nach Mondsee zu Margot zurück.

Zweiter Briefteil (Kap. 17, 18, 19)

(17) Kurti Ritler schreibt an seine Freundin Nanni: Kurti ist verzweifelt und versteht nicht, warum Nanni verschwunden ist; er entschuldigt sich voller Trauer, dass er sie zu Ostern nicht besuchen konnte, weil er zum Kriegsdienst als Flakhelfer verpflichtet wurde. Er erzählt von seiner Tätigkeit als Horcher bei der Flak und von der zunehmenden Bedrohung durch Bombenangriffe auf Wien. Wegen ihres Verschwindens wird die Verzweiflung bei ihm und Nannis Mutter immer größer, zumal sie keine Erklärung finden. Weil er sich um Nannis Mutter kümmert, bessert sich ihr Verhältnis. Obwohl Nanni am Ende dieses Briefteils schon drei Monate verschwunden ist, ist er weiterhin überzeugt, dass sie noch lebt und vielleicht in Indien ist; er fleht sie an, sich zu melden. Nannis Mutter jedoch glaubt, dass sie tot ist. – Kurti bereitet sich zuversichtlich auf die Abschlussprüfungen in der Schule vor.

(18) Oskar Meyer schreibt an seine Cousine Jeannette: Nach der Flucht aus Wien Ende 1941 findet Meyers Familie in Budapest Unterschlupf bei Bruder István in einer erbärmlichen Bude mit drangvoller Enge. Er selbst wechselt seine Identität. Wally ist glücklich, weil sie aus Wien entkommen ist; vor Freude kauft Oskar ihr ein Halstuch. Die Familie genießt den Aufenthalt in Budapest. Im Brief vom 29.2.1944 erwähnt Oskar, dass Georgili seit sieben Wochen mit Scharlach im Krankenhaus ist; er hofft, ihn nach seiner Genesung wie seinen älteren Sohn Bernili nach England schicken zu können. Er selbst arbeitet in verschiedenen einfachen Tätigkeiten. Dennoch bittet er Jeannette flehentlich um Geld, auch weil sich Georgilis Zustand verschlechtert. – Die Lage ändert sich erneut zum Negativen, als die Deutschen in Ungarn einmarschieren, so dass sich seine Flucht nach Budapest als Fehler erweist. Verzweifelt fleht er um Hilfe, dass er Frau und Kind aus Budapest wegbringen möge; er selbst will erneut seine Identität wechseln und sich irgendwie durchschlagen. Angst und Verzweiflung wegen der Verfolgung durch die Deutschen wachsen ins Unermessliche: Gerüchte von Konzentrationslagern machen die Runde. Weil Oskar kaum noch Geld hat, leidet die Familie Hunger. Oskar hofft auf das Ende des Kriegs und die Niederlage der Deutschen. Da die Lage unerträglich wird, planen sie erneut eine Flucht, diesmal nach Rumänien. – Als Wally am 16. Juli 1944 Georgili zur Sonntagsschule bringen will, verschwinden beide angeblich bei einer Razzia spurlos. Auch nach Tagen erscheinen sie nicht wieder, so dass Oskar sich hilflos mit dem Verlust von Frau und Sohn konfrontiert sieht und völlig verzweifelt und apathisch reagiert: Er bittet Gott, ihn sterben zu lassen. Seine Verzweiflung steigert sich zur Verwirrtheit, so dass der letzte Brief an Jeannette völlig konfus erscheint, zumal der Schreiber sich als Onkel Sándor bzw. Milch Sándor bezeichnet.

(19) Margots Mutter schreibt an ihre Tochter: Bei der nahezu völligen Zerstörung Darmstadts durch englische Bomber am 11.9.1944 ist Margots Elternhaus verschont geblieben; Frau Neff schildert das absolute Chaos während des Angriffs und dessen Folgen für die Überlebenden. Da auch die Post nicht mehr funktioniert, hat sie mehrere Wochen nichts von Margot gehört, bekommt dann aber Anfang Oktober mehrere Briefe Margots auf einmal. Unter Schock stehend, schreibt sie immer wieder das gleiche über die Zerstörung und das unvorstellbare Leid der Opfer und Überlebenden, zumal sie nicht wissen kann, ob und wann ihre Briefe Margot am Mondsee erreichen. Margots Wünsche, ihr bestimmte Sachen zu schicken, kann sie nicht erfüllen, weil die Geschäfte in Darmstadt zerstört sind. Sie erkundigt sich nach Margots und Lilos Befinden und nach dem Brasilianer und dem Wiener Soldaten; sie ist erstaunt, dass Margot nun körperlich in einer Gärtnerei arbeitet.

Dritter Erzählteil: Kapitel 20 - 26: Sommer bis Ende November 1944

(20) Im Unterschied zu Wetterereignissen und der Kriegsentwicklung gestaltet sich das Verhältnis zwischen Kolbe und Margot sehr harmonisch; er hofft, neben Margot „*ein normaler Mensch zu werden*“ (S. 281). Allerdings nehmen die kritischen Stimmen der Leute, die von ihrer Beziehung glauben, dass Kolbe sich vor dem Kriegseinsatz drücke, zu, so dass sie in der Öffentlichkeit vorsichtig sein müssen. Auch die Quartiersfrau beschimpft ihn als „*Faulenzer*“. Der Onkel, der längere Zeit schwer krank ist, befürchtet ebenfalls Schwierigkeiten wegen der Liebesbeziehung. Als Margot einmal länger als erwartet beim Beerensammeln fortbleibt, erleidet Kolbe aus Sorge eine fürchterliche Panikattacke, die er wieder mit Pervitin bekämpft. Auch nach der Rückkehr der lagerverschickten Mädchen aus den Ferien gibt es von Annemarie Schaller nichts Neues. – Am 1. September beginnt das sechste Kriegsjahr, eine Perspektive für das Ende ist nicht erkennbar. Aus dem Radio erfahren sie vom Bombenangriff auf Darmstadt am 11.9.1944. Margot hat fürchterliche Angst um ihre Angehörigen.

(21) Nach seiner Haftentlassung berichtet der Brasilianer Kolbe von den Zuständen und der Härte der Behandlung im Gefängnis; dies erklärt auch seine auffällige Nervosität, so dass er immer wieder seine Sehnsucht nach der Freiheit in Südamerika äußert; in spätestens zwei Jahren hofft er auf seine erneute „*Befreiungsfahrt*“ (S. 300) dorthin – für den Rest seines Lebens. Während der Brasilianer auf Lilo aufpasst, genießen Kolbe und Margot die Freuden ihrer Liebe. Später wird Kolbe bewusst, dass er seinen Termin zur Nachuntersuchung in Vöcklabruck schon seit sechs Wochen hat verstreichen lassen; er will sich jedoch weiterhin still halten, um den Zustand seines momentanen Glücks nicht zu gefährden.

(22) In einem längeren Gespräch mit seinem Neffen redet der Onkel von seiner Tabaksucht, von der Ödnis seines Berufs und dem Unverständnis für Kolbes Angstzustände. Er drückt deutliche Warnungen an dem Brasilianer aus, dass der auf der Hut sein müsse und sich nichts mehr zuschulden kommen lassen dürfe. – Margot erhält Briefe ihrer Mutter aus Darmstadt, die mehrfach Gleiches berichten und zeitversetzt auf Margots Briefe antworten, so dass eine gewisse Verwirrung in der Korrespondenz und Verärgerung bei Margot entstehen. – Die unerwartete Bombardierung Salzburgs reißt nun auch die Menschen am Mondsee aus ihrer trügerischen Ruhe. – Wegen des

unverschämten Verhaltens der Quartiersfrau kommt es zu einem heftigen Streit mit ihr. Aus Sorge vor der üblen Nachrede der Quartiersfrau („*Wiener Drückeberger mit seiner deutschen Hure*“) will Kolbe seine Papiere in Ordnung bringen und begibt sich voller Angst zur Überprüfung seines Krankheitszustandes in die Kaserne nach Vöcklabruck. Denn wegen des bewusst versäumten Termins fürchtet er jetzt sogar ein Verfahren vor dem Kriegsgericht. Als er in einem zufällig unbeaufsichtigten Büro in der Kaserne geeignete Formulare und Stempel zur weiteren Zurückstellung vom Dienst sieht, ergreift er sie in einem Anfall von Verwegenheit, und weil ihm wegen seines Leichtsinns fast schlecht wird, flieht er sofort aus der Kaserne. Für die Fortsetzung seines Privatlebens ist er bereit, das hohe Risiko der Urkundenfälschung einzugehen, was er dann an der Schreibmaschine im Büro des Onkels ausführt. „*Der böse Mann mit dem kleinen Schnauz schaute mir von der Wand aus zu.*“ (S. 317). – Der Onkel meldet, die Leiche der Annemarie Schaller sei in der Drachewand gefunden worden.

(23) Wie aus dem Polizeibericht des Onkels hervorgeht, muss Annemarie aus großer Höhe abgestürzt, mehrfach in der Wand aufgeschlagen und schon im Sturz zu Tode gekommen sein. Die Ursache für den Absturz kann nicht festgestellt werden. Der Onkel legt auch keinen großen Wert darauf und tut Annemaries Tod als Unfall ab. Umso schmerzlicher erinnert sich Kolbe an die letzte Begegnung mit dem Mädchen, als es ihn bat, der verärgerten Mutter die Schönheit der Liebe zu erklären. Annemaries Mutter ist mit der Beerdigung ihrer Tochter in Mondsee einverstanden. Auf dem Friedhof denkt Kolbe an die vielen Begräbnisse in seinem Kriegseinsatz.

(24) Die Freude über Lilos erste Schritte wird durch einen Brief von Margots Mann aus seinem Kriegseinsatz getrübt, weil er sich um die Treue seiner Frau sorgt. Als der Lackierermeister Dohm am 1.11. wieder einmal zu Hause erscheint, verbreitet er erneut seine Nazi-Ideologie und seinen Glauben an Hitlers Erfolg. Kolbe versucht ihm nach der letzten hässlichen Begegnung (s. Kap. 15: Tötung des Hundes) aus dem Weg zu gehen und hilft verstärkt dem Brasilianer in dessen Gärtnerei, weil ihm nach seiner Haft zunehmend Kraft und Willen zur Arbeit fehlen. Mehrfach kommt es zu heftigen verbalen Auseinandersetzungen zwischen den Schwägern; bei der letzten stoßen beiden wüste Beschimpfungen gegeneinander aus, wobei sich der Brasilianer wieder dazu hinreißen lässt, auch Beleidigungen gegen Hitler auszustoßen, woraufhin Dohm ihm seine Pistole ans Auge setzt. Er lässt dann aber von ihm ab und verschwindet. Da dem Brasilianer klar ist, dass ihm jetzt eine erneute Haft droht, packt er hastig das Nötigste zusammen, übergibt die Gärtnerei und seinen Besitz in die Obhut Kolbes und entschließt sich, vorsichtshalber „*jetzt von der Bildfläche zu verschwinden*“ (S. 339) und zu fliehen.

(25) Aus Sorge, dass Flüchtlinge in die leerstehende Gärtnerei einquartiert werden, nimmt Kolbe die Zigarren des Brasilianers an sich und versteckt sie bei Margot, die ihm den Revolver, den sie von ihrem Mann bekam, zur Aufbewahrung gibt. Vor seiner erneuten Abreise entschuldigt sich Dohm bei Kolbe für seine Erregbarkeit und bittet ihn, auf seine Frau aufzupassen, deren Boshaftigkeit und Reizbarkeit er mit einem Nervenproblem erklärt. Kolbe nimmt wieder Pervitin. Zwei Flüchtlingsfamilien mit ihrem Vieh werden in die Gärtnerei einquartiert und übernehmen auf behördliche Anordnung den Gärtnereibetrieb; damit ist der Brasilianer im Dorf erledigt. Bei einem Besuch auf der Polizeistation streitet er mit dem Onkel, den er als „*Opportunist*“ und „*das größte Arschloch*“ bezeichnet, über den Krieg. Auf den Brasilianer angesprochen, sagt der Onkel, dass der

ihm völlig gleichgültig sei. Er übergibt Kolbe ein Paket mit Dingen, die Annemarie Schaller gehörten, und bittet ihn, es ins Lager Schwarzindien zu bringen, so dass er ein letztes Mal die Lehrerin trifft, die ihm kühl sagt, das Lager werde aufgelöst.

(26) Nach dem Jahrestag seiner Verwundung Ende November erhält er aus Wien die Order, sich unverzüglich in der dortigen Kaserne zur Nachmusterung einzufinden. Wegen seiner Reizbarkeit wird ihm seine Abhängigkeit von Pervitin bewusst. Als er beim Onkel eine Bewilligung zur Fahrt nach Wien holen will, deutet der die bevorstehende Verhaftung des Brasilianers an. Nachdem die Übersiedlung der Mädchen aus Schwarzindien abgeschlossen ist, fährt der Onkel zu der angedeuteten Verhaftung. Erst am Abend zu Hause wird Kolbe klar, dass der Onkel die Verhaftung des Brasilianers meinte; daraufhin läuft bei Kolbe eine Handlungsfolge ab, „als folgte(...) sie einer Traumlogik“ (S. 361): Er schluckt Pervitin, greift die Pistole und läuft, ohne Margot etwas zu sagen, in die Dunkelheit zum Gasthaus des geräumten Lagers Schwarzindien. Durchs Fenster sieht er in der leeren Wirtsstube den Onkel und den völlig verwahrlosten Brasilianer. Als er die Wirtsstube betritt und der Onkel ihn barsch auffordert zu verschwinden, erschießt er den Onkel und befreit den Brasilianer. Nachdem sie die Leiche des Onkels hinter dem Haus versteckt haben, bedankt sich der Brasilianer und verschwindet in die Dunkelheit der Nacht. Traurig begibt sich Kolbe auf den Heimweg. Als er am anderen Morgen in Margots Zimmer geht, weiß sie schon vom Tod des Onkels, fragt aber nicht weiter nach.

Dritter Briefteil (Kap. 27, 28, 29)

(27) Margots Mutter schreibt an ihre Tochter: Sie berichtet vom Kriegsalltag im Herbst und ihrem Gang zu mehreren Friedhöfen an Allerheiligen. Sie möchte ihr Enkelkind wiedersehen und leidet am Alleinsein. In vielen Einzelheiten schildet sie das Leid ihrer Verwandten und Bekannten, von Toten und Vermissten. In ihrem Brief bezieht sie sich auf von Margot berichtete Ereignisse in Mondsee (Streit des Brasilianers mit seinem Schwager, Nannis Tod). Margot hat ihrer Mutter geschrieben, dass sie ihren Ehemann nicht liebt; die Mutter versteht nicht, warum sie ihn geheiratet hat. Aussicht auf trübe Weihnachten: Margots Vater wird nach Pommern abkommandiert; die Versorgungslage ist so schlecht, dass sogar Stiefel für die Soldaten fehlen. Sie hofft, dass Margot zu Weihnachten nach Darmstadt kommt.

(28) Kurti Ritler schreibt an seinen Freund Ferdl: Kurtis „Volksgrenadier-Division“ wurde nach Hainburg verlegt, vier Zugstunden von Wien entfernt. Obwohl die Unterbringung übel ist, freut er sich, aus seinem trostlosen Elternhaus fort zu sein. Zum Zeitpunkt dieses Briefs weiß er noch nichts von Nannis Schicksal. Er vermisst sie sehr und erinnert sich an die ersten gemeinsamen Treffen und Küsse. In einem Folgebrief hat er die Nachricht von Nannis Tod erhalten und ist völlig fassungslos. Er erwähnt traurig Nannis Begräbnis in Mondsee, an dem er wegen seines Dienstesatzes nicht teilnehmen können. Dann berichtet er vom Besuch eines ihm unbekanntem Soldaten aus Mondsee (Kolbe), der ihm seine Briefe an Nanni zurückbringt und von einer Begegnung mit Nanni erzählt (s. 32. Kap.). Anschließend schreibt er von der bevorstehenden Verlegung nach Schlesien, wo er wieder Boden unter den Füßen zu bekommen hofft. Offenbar werden die Jungen aber zum Fronteinsatz gebracht, so dass Kurti schon vom Verlust vieler Kameraden berichtet. Für

den Einsatz bei den Fallschirmjägern wünscht er Ferdl viel Glück. Er selbst erlebt das Grauen des Kriegs in unmittelbarer Nähe zur Front.

(29) Aufzeichnungen Oskar Meyers (ohne Adressat): Wegen des zunehmenden Rassenhasses wird die Lage für Juden in Budapest lebensgefährlich, so dass Oskar fürchtet, jederzeit erschossen zu werden. Er lebt notdürftig von der Unterstützung durch Hilfsorganisationen. Über den Verbleib von Wally und seinem Sohn weiß er nichts. Jetzt bedauert er schmerzlich, die Chance, nach Accra zu gehen, ausgelassen zu haben. Er wird in ein zerbombtes Haus für Juden eingewiesen, wo er unter erbärmlichen Bedingungen leben muss. Zwar hofft er, dass Wally und Georg sich irgendwo versteckt halten, geht aber mittlerweile auch davon aus, dass sie umgebracht wurden. Nachdem er beobachtet hat, wie ein junger Jude auf offener Straße von Deutschen totgeprügelt wird, erinnert er sich an den Rat seiner Cousine Jeannette, als er noch in Wien war, er solle wie sie nach Südafrika auswandern; er aber wollte in Europa bleiben, was er jetzt schmerzlich bedauert. Weil er die fürchterliche Enge im Judenhaus und das Nichtstun nicht mehr aushält, folgt er dem Aufruf an Juden, sich freiwillig zu Schanz-Arbeiten zu melden, und lässt sich zu dieser harten Arbeit registrieren, um aus Budapest wegzukommen. Bei der Registrierung verleugnet er seine Familie, fasst aber nach Wallys Halstuch, das er als einzige Erinnerung an sie noch besitzt. Nach tagelangem Transport in Viehwaggons geht es dann im Fußmarsch – angeblich in Richtung Pressburg – weiter, wobei sie mit Gewehrkolben zur Eile angetrieben werden. Mittlerweile wieder in Österreich, werden sie über Feldwege getrieben, Erschöpfte werden sofort erschossen. In einer viel zu kleinen Scheune können sie übernachten; am nächsten Tag soll der Marsch weiter in Richtung Hainburg und Berg gehen. Im Traum sieht er Wally und spricht mit ihr. Er ist sich jetzt sicher, dass Wally und Georg tot sind. Am Morgen verabschiedet sich Oskar, der sich jetzt Andor nennt, in Gedanken von Wally, Georgili und Bernili; zur Erinnerung trägt er trotz des Spotts seiner Leidensgenossen auf dem Marsch Wallys Halstuch ständig...

Vierter Erzählteil: Kapitel 30 - 34: Wieder Winter (Ende 1944)

(30) Kolbe erinnert sich an den Beginn seiner Tagebuchaufzeichnungen im Lazarett im Saarland nach seiner Verwundung vor einem Jahr. Margot und er feiern Lilos ersten Geburtstag zwei Tage, nachdem er den Onkel erschoss, was ihn psychisch schwer belastet. Die Behörden verstehen die Tötung des Onkels nicht, gehen aber davon aus, dass der Brasilianer der Täter sei. Auf dem Polizeiposten lässt er sich vom Amtshelfer die Bewilligung zur Reise nach Wien und die Briefe Kurt Ritlers an Nanni geben, die er ihm in Wien aushändigen will. Mit dem Amtshelfer spricht er über den Brasilianer und den toten Onkel. Mit Margot spricht er darüber, dass er kaum Hoffnung hat, erneut vom Kriegseinsatz zurückgestellt zu werden; Margot gibt ihm gespartes Geld, damit er in Wien nichts unversucht lasse. Außerdem kündigt sie an, sich nach Kriegsende von ihrem Mann Ludwig scheiden zu lassen. Am nächsten Morgen begleiten Margot und Lilo ihn zum Bahnhof: Abfahrt nach Wien voller Ungewissheit.

(31) Nach der Ankunft in Wien besucht er seine Eltern, wo er ein peinliches Gespräch über den Tod des Onkels überstehen muss. Am nächsten Morgen besucht er Hildes Grab auf dem zerbombten Friedhof und erinnert sich an die letzten qualvollen Stunden in Hildes Leben. Nachmittags geht

er zu Kurt Ritzlers Adresse, um ihm seine Briefe zurückzugeben, trifft aber nur dessen Schwester Susi an, die ihm Kurtis Adresse in seiner Kaserne in Hainbuch gibt. Wegen Fliegeralarms verbringt er eine unruhige Nacht im Keller. Der Streit mit dem Vater am Morgen führt zum Zerwürfnis ihrer Beziehung. Anschließend begibt er sich zu seiner Untersuchung in die Breitenseer Kaserne, auf deren Flur sich beim Warten zunehmend Panik ausbreitet. Ohne genauere Untersuchung erklärt der Arzt sofort, Kolbe gehöre wieder an die Front; über den Einwand, er sei depressiv, kann der Arzt nur lachen. Mit Margots Geld versucht Kolbe den Arzt zu bestechen; der Arzt nimmt das Geld an sich und schreibt Kolbe dennoch diensttauglich. Er erhält sogar einen Marschbefehl für den kommenden Freitag zu seiner Einheit nach Ostpreußen.

(32) Nach einem traurigen Abschied von seinen Eltern fährt Kolbe mit dem Zug nach Hainburg, trifft dort Kurt Ritzler, übergibt ihm seine Briefe und spricht mit ihm über Nanni (s. 28. Kap.). Vor seiner Rückfahrt nach Wien muss er wegen einer Gleissperrung einen langen Weg zu Fuß über verschneite Felder in Richtung der Ortschaft Berg gehen. Voller Entsetzen beobachtet er, wie ein Aufseher einen Zwangsarbeiter auf einer Baustelle brutal zusammenschlägt und ihn hilflos auf dem Feld liegen lässt. Für kurze Zeit fällt ihm ein besonders elend aussehender Zwangsarbeiter auf, der ein buntes Halstuch trägt (s. 29. Kap.) und ihn für einen Moment vorwurfsvoll anblickt, bis Kolbe von einem Wachmann aufgefordert wird, sich zu entfernen. Zurück in Wien, das schwer von Bombenangriffen getroffen wurde, übernachtet er in einem gemieteten Zimmer.

(33) Zurück in Mondsee, erfährt er, dass Lilo an schlimmem Husten leidet und die Quartiersfrau in ihrer Verrücktheit immer unerträglicher wird. Gemeinsam mit Margot trifft er Vorkehrungen für seine bevorstehende „Abreise“; beide versichern einander ihre Hoffnung auf eine gemeinsame Zukunft. Am Tag vor Kolbes Abreise an die Front entsteht wieder ein heftiger Streit mit der immer verrückteren Quartiersfrau, so dass Kolbe beschließt, für Margot und Lilo im Ort eine neue Unterkunft zu suchen. Bei einem Metzger im Ort finden sie für Margot ein Zimmer; dort kann sie auch als Ladengehilfin arbeiten. Noch am Nachmittag findet der Umzug statt; dann genießen sie in der Hoffnung auf ein baldiges Kriegsende ihre letzte gemeinsame Nacht in Mondsee.

(34) Nach einem letzten Kuss besteigt Kolbe in der Frühe des nächsten Morgens das Milchauto, das ihn aus Mondsee fort an der Drachenwand vorbei zu seiner erneuten Fahrt in den Krieg bringt.

IV. Figuren des Romans

Veit Kolbe: junger Soldat aus Wien, seit vier Jahren im Russlandeinsatz; schwere Verwundung bei einem Granatenbeschuss, nach Lazarettaufenthalt zum Genesungsurlaub nach Hause überstellt; verbringt das Jahr 1944 zu seiner Genesung in Mondsee am Fuß der Drachenwand; begeht am 26.2. seinen 24. Geburtstag.

Hilde: seine Schwester, vor sieben Jahren an einer Lungenkrankheit gestorben; Veit vermisst sie sehr, trauert um sie und besucht ihr Grab.

Waltraud und Inge: Veits ältere Schwestern.

Mutter Kolbe: einfache, verhärmte Hausfrau.

Vater Kolbe: von Beruf Lehrer (? s. S. 23), kriegsbegeistert, überzeugter Nationalsozialist; glaubt an die glorreiche Zukunft Großdeutschlands.

Onkel Johann Kolbe: der älteste Bruder des Vaters, Postenkommandant (Leiter der Polizei) in Mondsee, starker Raucher, lungenkrank, im Beruf wenig motiviert, glaubt noch an den Endsieg; hat sich von seiner Frau getrennt, weil sie ihm ständig seine Lethargie und Faulheit vorwarf.

Margot: aus Darmstadt, gelernte Versicherungskauffrau, Kolbes Zimmernachbarin, seit kurzem erst verheiratet mit einem Soldaten im Kriegseinsatz (Ludwig aus der Ostmark), hat ein wenige Wochen altes Kind (Lilo); leidet an den Nachwehen der Geburt, ist mit ihrem Kind vor den Bedrohungen des Kriegs aus Reichsdeutschland weg in die ruhige Gegend an den Mondsee gezogen, um sich zu erholen und in Sicherheit zu sein.

Lore Neff: Margots Mutter in Darmstadt, arbeitet in der Landwirtschaft ihres Hauses, seit 24 Jahren mit Justus Neff verheiratet.

Justus Neff: Margots Vater, als Soldat in Metz stationiert, fürchtet einen Russlandeinsatz.

Bettine Neff: Margots Schwester, 16 Jahre alt, als Straßenbahnschaffnerin im Arbeitsdienst in Berlin.

Trude Dohm: Quartiersfrau (Zimmervermieterin), Bäuerin mit krankhaft bösem, missgünstigem, streitsüchtigem Charakter, große Reizbarkeit angeblich wegen eines Nervenleidens.

Max Dohm: Ehemann der Quartiersfrau, Lackierermeister, überzeugter Nazi, arbeitet für das Generalgouvernement.

Margarete (Grete) Bildstein: Lehrerin der Hauptschülerinnen aus Wien, lebt mit den Schülerinnen im Lager bzw. Landschulheim „Schwarzindien“ am Mondsee und unterrichtet sie; sie ist nervös, kühl, distanziert und hat Angst vor einer bevorstehenden Schulinspektion des Lagers.

Der Brasilianer (Robert Raimund Perttes): Bruder der Quartiersfrau, allerdings mit ihr und deren Mann verfeindet; über 50 Jahre alt; betreibt gegenüber dem Haus der Quartiersfrau auf der anderen Straßenseite gegenüber dem Zimmer Veit Kolbes eine Gärtnerei, in der er seit seiner Rückkehr aus Brasilien, wo er viele Jahre verbracht hat, zusammen mit seinem Hund wohnt; baut Tomaten

und Gurken an und züchtet Orchideen; überzeugter Nazi-Gegner; äußert seine politischen Ansichten allzu öffentlich und unvorsichtig. Wegen kritischer Bemerkungen über den „Führer“ wurden ihm die Ehrenrechte eines Deutschen aberkannt; gesellschaftlich isoliert.

Annemarie (Nanni) Schaller: eines der aus Wien ins Lager „Schwarzindien“ verschickten Mädchen, ca. 13 Jahre alt; verliebt in ihren Cousin Kurti Ritler, freut sich auf ein Wiedersehen mit ihm zu Ostern; lebte in Wien im selben Haus wie Kurt; ihr Zimmer liegt unmittelbar neben dem Kurts in der Nachbarwohnung, so dass sie sich durch Klopfzeichen verständigen konnten. Ihre Mutter (für Kurti: „Tante Hilli“) muss harte Akkordarbeit in einer Fabrikation für Spatentaschen leisten. Nannis Vater starb vor fünf Jahren an Tuberkulose (s. S. 151).

Kurti Ritler: 16 Jahre alt, Gymnasiast; verliebt in seine Cousine und Wohnungsnachbarin Nanni Schaller; lebt bei Vater Albert und Mutter Elsa, seine Geschwister: die elfjährige Susi, der ältere Bruder Erhard ist Soldat.

Oskar Meyer: Wiener Jude, Zahntechniker, verheiratet mit **Wally**, gemeinsamer Sohn, genannt **Georgili**; der etwas älterer Sohn Bernili ist in England bei einer Pfadfinderfamilie untergebracht; korrespondiert anfangs mit seiner Cousine Jeannette, die in Südafrika lebt.

István: Oskar Meyers Bruder in Budapest.

April 2020

Bernward Coers